

# Zwei Nachwuchsschmied am Rhein

Der WDR schult musikalischen Nachwuchs in seiner Orchester- und seiner Chorakademie

Hannah Schmidt



Akademisten der Chorakademie des WDR-Rundfunkchors: Antigoni Chalkia, Milena Haunhorst, Scarlett Pulwey und Clarke Ruth (von links)

**Immer mehr Rundfunkchöre und Rundfunkorchester setzen für die Ausbildung zukünftiger Mitmusiker auf eigene Akademien. Warum tun sie das und was versprechen sie sich davon? Ein Besuch beim Westdeutschen Rundfunk in Köln.**

**> In dem Hinterzimmer** des Kölner WDR-Funkhauses ist es für einen Moment ganz still. Es liegt noch die Erinnerung an den Ton in der Luft, der gerade erst verklungen ist, und bevor die 26-jährige Scarlett Pulwey den nächsten singt, muss sie überlegen. Eine Sekunde. Zwei. Hochkonzentriert. Dann kommt das *b<sup>2</sup>*, blitzsauber und wie aus dem Nichts. Coach Paul Krämer am Klavier spielt den Ton bestätigend nach, anerkennendes Nicken der anderen Stipendiaten. Die Blattsingübungen, die sie hier, beim Stipendiaten-Coaching der Chorakademie des WDR-Rundfunkchores, seit einer halben Stunde zu dritt trainieren, sind extrem schwer. Atonal und dazu mit komplizierter Rhythmik, voller großer und ungewohnter Intervallsprünge. Am Anfang dürfen sich die Stipendiaten den ersten Ton mit der Stimmgabel holen, danach arbeiten sie sich mehrere Takte lang durch Notenfolgen, die extra kompliziert und mit besonderen Schwierigkeiten ausgestattet sind. „Eine komplett andere Welt“ nennt Scarlett Pulwey dieses Arbeiten im Vergleich zu dem, was sie im Gesangs-Hauptfachstudium an der Hochschule lernt. „Dort geht es um Stimmtechnik, vor allem für das solistische Singen. Manchmal kommt es mir vor wie ein eigener kleiner Kosmos.“ Will man nämlich professionell im Chor singen, braucht es ganz andere Fähigkeiten.

Das spüren die Chöre. Beim Blattsingen beispielsweise, sagt Elisabeth Graf, zweite Vorsitzende der Akademie, hätten besonders viele Bewerber, die von den Musikhochschulen kämen, große Schwierigkeiten. Aber auch im Hinblick auf andere Fähigkeiten: „Beim Ensemblesingen geht es um Flexibilität, um sichere Stilistik und sehr gute Technik und vor allem auch darum, sich in einen Klang einzupassen, schnell zu sein und reagieren zu können“, sagt Graf. Immer öfter fiel es ihr und den anderen Choristen in der Vergangenheit auf, dass Interessenten für Stellen im Chor genau das nicht mehr könnten. „Das Repertoire im Gesangsstudium an den Hochschulen beschränkt sich außerdem oft auf Sololiteratur, wohingegen das Repertoire eines Rundfunkchores sehr breit gefächert ist“, sagt Graf. Die Bewerber könnten zwar wunderbar solo singen, „und es gibt ja auch ab und zu Soli im Chor. Aber das ist längst nicht alles.“

Im Blattsingen wurden alle Kandidaten zwar beim Vorsingen ohnehin geprüft, um überhaupt eines der Stipendien zu bekommen, „aber das war leichter“, sagt Scarlett Pulwey und lacht kurz. Je nachdem, für welchen Chor man vorsingt, sind solche vertrackten Übungen wie im Coaching jedoch nicht unüblich – ist ein Ensemble spezialisiert auf Neue Musik, sind Tonfolgen wie diese Alltag.

Es lag also nahe, eine eigene Akademie zu gründen, in der genau die Dinge gelehrt werden, die in der Hochschulausbildung aus Sicht der Chöre vernachlässigt werden. 2015 gründete sich der Verein Chorakademie des WDR-Rundfunkchores e.V., und schon 2016 kamen die ersten vier Stipendiaten in den Chor. Eine komplette Quartettbesetzung aus Sopran, Alt, Tenor und Bass kam bis-

her noch nicht zustande, „wir hoffen aber immer darauf“, sagt Graf. Wie bei allen Chören mangelt es nämlich auch hier an Tenören, tiefen Bässen und tiefen Altstimmen. Der Chor profitiert also davon, wenn es Sänger aller Stimmlagen im Umkreis gibt, die nicht nur die besonderen Abläufe des Ensembles kennen, sondern auch genau für den Chorbedarf gut ausgebildet sind, einspringen oder Stellen besetzen können. Vor allem aber gewinnen auch die Stipendiaten. Erfahrung einerseits, andererseits steigern sich ihre Chancen, das Vorsingen für eine Stelle im professionellen Chor zu gewinnen.

> Ich weiß genau, wofür ich das alles lerne. <

„Die Ausbildung hier ist so zielgerichtet“, sagt der 29-jährige Stipendiat Clarke Ruth, der parallel zur Akademie seinen Master weiterstudiert, nach der ersten Dreiviertelstunde des Coachings. „Ich weiß genau, wofür ich das alles lerne, und das motiviert mich total.“ Die meisten seiner Mitstudenten würden hingegen eine Solokarriere anstreben – dabei ist die Wahrscheinlichkeit, in diesem Segment künstlerisch wirklich Fuß zu fassen, recht gering. Bariton Clarke, Sopranistin Scarlett und die Dritte beim Coaching, die 23-jährige Mezzosopranistin Milena Haunhorst, sind in ihren Studiengängen als bevorzugte Ensemblesänger eher die Ausnahme – das spürt man auch bei der jährlichen Aufnahmeprüfung: „Es bewerben sich immer so um die 20, 25 Leute. Wir hoffen aber immer, dass es mehr werden“, sagt Elisabeth Graf.

Die andere Akademie im WDR-Haus hat das gegenteilige Problem: Für die Orchesterakademie des WDR-Sinfonieorchesters mit

ihren sieben Stipendien trudeln alle zwei Jahre pro Stelle um die 100 Bewerbungen ein. „Es gibt immer eine komplette Streichquintettbesetzung, aus erster und zweiter Geige, Bratsche, Violoncello und Kontrabass, und zwei Stellen, die rotieren, zwischen Schlagzeug, Harfe oder auch mal einer Bläserstelle“, erklärt Vorsitzender Daniel Grieshammer. Seit die Bewerbung auch online möglich ist, habe sich die Zahl der Interessenten sogar noch einmal vergrößert. Die Orchesterakademie gibt es wenige Jahre länger als die Akademie des Chores – gegründet wurde der Verein im Jahr 2013. Auch hier war der Bedarf ganz konkret: Vielen, die von der Hochschule kommen und für eine Stelle im Orchester vorspielen, fehlten, wie auch in der Chorwelt, Fähigkeiten, die im Orchester besonders wichtig sind. „Sie spielen dann ein tolles Solokonzert, zeigen aber Defizite bei den Probespielstellen“, sagt Grieshammer.

## Probespiel-Simulation mehrmals im Jahr

Anders als bei der Akademie des Rundfunkchores dauert ein Stipendium in der Orchesterakademie zwei Jahre und wird nicht allein NRW-, sondern weltweit ausgeschrieben. „Die Stipendiaten proben mit uns und dürfen in der Regel auch alle Projekte mitspielen“, sagt Grieshammer, „und die meisten wollen das auch.“ Wie die Akademisten des Rundfunkchores sollten auch die des Sinfonieorchesters einen Studienabschluss haben oder mindestens am Ende des Bachelorstudiums sein. Wer weiterstudiert, kann es durchaus unter einen Hut bringen, andere schieben Urlaubssemester ein. Das Weiterstudieren ist möglich, weil die Stipendiaten nicht



per Dienstplan eingeteilt werden wie die anderen Orchestermitglieder – „da gibt es dann auch mal eine Woche, in der nichts passiert“, sagt Grieshammer. Doch gibt es wichtige Coachings, die die Teilnehmer auf die Orchesterwelt vorbereiten sollen, zusätzlich als weitere wichtige Säule auch Projekte mit Kammermusik, die von den Kollegen des WDR Sinfonieorchesters einstudiert und auch gemeinsam mit den Stipendiaten aufgeführt werden.

Tatsächlich sind die berühmten Orchestervorspiele für eine Stelle der wohl größte Stressfaktor – selbst wenn diejenigen, die die Bewerber begutachten, sie schon kennen, kann ein Fehler oder eine Unsauberkeit reichen, um durchzufallen. Er oder sie hat dann in der entscheidenden Stresssituation nicht gut genug abgeliefert, Punkt. „In der Akademie sind deshalb Probespiel-Simulationen fester Bestandteil“, sagt Grieshammer. „Außerdem bekommen die Stipendiaten unter anderem Auftrittcoachings und Mentalcoachings für Drucksituationen.“ Mehrere Male im Jahr werden Probespiele simuliert, „vor einem Gremium aus dem Orchester“ – und auch das ist nichts, was Studierende an der Hochschule in dieser Form üben

können, obwohl es für eine Stelle im Orchester so entscheidend ist. „Unsere Erfahrung ist, dass dort vor allem die Solokonzerte gelernt werden und weniger das Orchesterspiel“, sagt Grieshammer. Einige Studierende hingegen beklagen an anderer Stelle, dass gerade diese Probespielstellen in ihrem Instrumentalunterricht einen zu großen Raum einnehmen und sie sich in der Folge zu wenig als individuelle Musiker entfalten lernen könnten. Hinsichtlich dieses Konflikts und dieser unterschiedlichen Erwartungshaltungen stehen die Hochschulen vor einer schwierigen Aufgabe.

Interessant ist, dass in beiden Akademien die stimm- bzw. instrumententechnische Ausbildung bei den Hochschulen belassen wird. „Wir wollen nicht in die Arbeit der Hochschullehrer eingreifen“, sagt Grieshammer. Im schlimmsten Fall führe zusätzlicher Einzelunterricht bei einer anderen Lehrerin zu Verwirrung, „trotzdem bieten wir es als Option an, bei den jeweiligen Solisten oder Stimmführer, was gerne angenommen wird“.

Ob die Stipendiaten im Anschluss an ihre Zeit beim Orchester bessere Chancen auf eine Stelle haben als andere? Grieshammer denkt kurz nach. „Sie haben auf jeden Fall eine gute Chance, weil sie ja schon zwei Jahre lang gezeigt haben, dass sie ins Orchester passen. Gerade das macht es aber auch nicht immer einfacher – wenn man diejenigen, vor denen man vorspielt, bereits kennt.“ Ein Orchester sei ein Sozialgefüge, in dem nach zwei Jahren natürlich Sympathien, aber auch Probleme entstanden sein können. So entscheidet auch für Absolventen der Akademie der richtige Ton im richtigen Moment.

Das WDR-Sinfonieorchester hat derzeit 108 Planstellen, im Chor singen 43 Festangestellte. Den möglichen Vorwurf, mit den Akademikern vor allem billige Arbeitskräfte zu beschäftigen, weisen beide Akademien schon im Voraus zurück. Es gehe um die Ausbildung und natürlich darum, in Zukunft fähige Musiker einstellen zu können. Die Finanzierung beider Akademien ist vom WDR dabei bewusst abgekoppelt: So gehen die Stipendiaten kein Vertragsver-

hältnis mit dem WDR ein, sondern nur mit den Akademien, also den freien Vereinen. Die jeweilige Finanzierung ist unterschiedlich und ebenfalls unabhängig – 800 Euro monatlich im Chor und 900 Euro im Orchester pro Stipendiat plus Weiterbildungskosten sind durch verschiedene Kooperationen möglich. Beim Chor ist die Kunststiftung NRW eine wichtige Förderin, beim Orchester gibt der WDR einen Sockelbetrag in die Akademie, zusätzlich helfen unter anderem private Sponsoren. Sogar der neue Chefdirigent Cristian Măcelaru finanziert privat eine Stelle.

> Unsere Erfolgsquote ist hoch. <

Dass sich der Aufwand lohnt, bezweifelt in den Akademien keiner. „Unsere Erfolgsquote ist hoch“, sagt Grieshammer – Absolventen der Akademie seien unter anderem beim BR- und NDR-Sinfonieorchester untergekommen. Im eigenen Orchester mit fester Stelle jedoch bislang noch nicht. Dafür helfen Ehemalige immer wieder aus, als Vertretung mit Zeitvertrag oder Einspringer, übrigens genauso im Chor.

Sängerin Milena Haunhorst jedenfalls will dabei bleiben: „Ich könnte mir sehr gut vorstellen, beruflich im Chor zu singen“, sagt sie nach ihrer halbjährigen Akademieerfahrung, „und zwar noch eher in einem Rundfunkchor als in einem Opernchor.“ Was sie hier singe, sei vielfältiger und abwechslungsreicher als das Repertoire eines Opernchores. „Ich glaube aber, dass dieses Ziel nicht leicht zu erreichen sein wird.“ Sicherlich werden sie und die anderen Stipendiaten aber trotzdem keine schlechteren Chancen haben als andere Bewerber. Denn mittlerweile wissen sie, wie der Laden läuft – und sie trainieren, lernen und sammeln jetzt schon Erfahrungen auf einem Niveau, das nur wenige erreichen werden. <

> [www.diechorakademie.de](http://www.diechorakademie.de)  
> [www.akademie-wdrso.com](http://www.akademie-wdrso.com)



Elisabeth Graf



Daniel Grieshammer